

cernae, Waffen, Töpferwaren; endlich Stempel der Augenärzte; Inschriften auf Spielsteinen und Spieltafeln, auf Militär-, Getreide-, Theateresserae.

In einem Ergänzungskapitel giebt Verf. eine Anleitung zur Reconstruction verstümmelter Inschriften sowie zur Prüfung der Echtheit derselben. An einigen Beispielen erläutert er, wie man aus falscher Namenbildung, dem Inhalt, vor allem der Palaeographie Echtes von Unechtem zu scheiden vermöge. Eine für die Kölner Gegend besonders interessante Fälschung ist die vielbesprochene Crescentiusinschrift in St. Ursula zu Köln, wo Buchstabenformen, Ligaturen, Interpunctionen, Sprache, kurzum alles auf einen Fälscher des Mittelalters hinweist.

Im Appendix bespricht Verf. *sigla*, d. i. ständige sowie zufällige Abkürzungen und stellt folgende beiden Thesen auf:

1) Jedes abgekürzte Wort ist durch den Anfangsbuchstaben oder eine compacte Gruppe der ersten Buchstaben dargestellt; gewöhnlich wird mit einem Konsonanten geschlossen.

2) Eine mit einem Konsonanten schliessende Abkürzung des Singular wird dadurch zur Mehrzahl erhoben, dass der Endkonsonant so oft wiederholt wird, als Personen verstanden.

Verf. selbst giebt zu, dass das in dieser These ausgesprochene Prinzip keineswegs streng befolgt wurde, indem sowohl einerseits Anfangs- und Endbuchstaben verdoppelt sich finden, als auch die einfache Wiederholung sich auf mehr als 2 Personen beziehen konnte.

Die erste These können wir nur in ihrem ersten Teile gelten lassen. Das Streben der Inschriftenautoren, die Abkürzung mit einem Konsonanten zu schliessen, können wir nicht konstatieren. Mit Sicherheit ist nur zu sagen, dass es in den allermeisten Fällen Raummangel war, der zur Abkürzung nötigte, und in diesem Falle brach der Steinmetz das Wort ab, wo es ihm beliebte. Wer Ziegel- und Töpferstempel, überhaupt was man in der Epigraphik mit *instrumentum* zu bezeichnen pflegt, einmal in der Hand gehabt oder die Inschriften genauer angesehen, vermag nur eine geradezu schrankenlose Willkür in der Wortbrechung und zwar nicht nur am Ende, sondern auch in der Mitte der Zeile zu konstatieren. Mögen auch im allgemeinen auf Steinen Abkürzungen seltener sein, das gleiche Prinzip in der Anwendung derselben waltet auch hier ob. Für die rheinischen Inschriften z. B. ist *'anno(rum)'*, *'stipendio(rum)'* geradezu typisch. Die S. 376—445 gegebene alphabetische Tabelle seltener und gebräuchlicher Abkürzungen wird auch einem in der Inschrifteninterpretation erfahrenen Philologen gute Dienste leisten.

Im allgemeinen ist das Buch von Druckfehlern und Versehen frei. Nicht konsequent ist S. 43 Z. 19 v. o. *osition*, dagegen S. 44 Z. 16/17 *'opposition'*. Unangenehm berührt das dreimalige *ανρ* S. 109. S. 360 steht als Seitentitel *chapitre supplémentaire* ganz vereinzelt, während sonst *complémentaire* geschrieben ist.

So wünschen wir auch dieser dritten Auflage viele Leser; denn für jeden, der sich für das Studium lateinischer Inschriften vorbereiten will, ist das Buch unentbehrlich; er findet reichliche Belege für die Hauptgesichtspunkte, die bei der Behandlung von Inschriften in Betracht zu ziehen, sowie in den Anmerkungen zahlreiche Litteraturverweise.

Bonn.

Ernst Diehl.

2. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Vierter Band. II. Die Kunstdenkmäler des Kreises Rheinbach. Im Auftrage des Provinzialverbandes der Rheinprovinz, bearbeitet von Ernst Polaczek. Düsseldorf, L. Schwann, 1898. VIII und 172 S., 10 Taf., 70 Textabbildungen. III. Die Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim, in Verbindung mit Ernst Polaczek, be-

arbeitet von Paul Clemen. Düsseldorf, L. Schwann, 1899. VI und 168 S., 10 Taf., 82 Textabbildungen. Preis je 5 Mk.

Der Kreis Rheinbach ist nicht nur der grossen Masse des Publikums, sondern auch den Gelehrten so gut wie unbekannt. Abseits des Rheinthals gelegen, ohne Bauwerke ersten Ranges oder besondere landschaftliche Schönheiten, wird er selten besucht, so gern sich auch die lokalgeschichtliche Forschung mit seinen Rittersitzen und Höfen und deren Besitzern beschäftigt hat. Das vorliegende Heft der Kunstdenkmäler ist daher doppelt willkommen durch die Aufführung und Schilderung zahlreicher oft genannter, aber wenig bekannter Kirchen, Burgen und Schlösser. Seine Bearbeitung ist unter Benützung der Vorarbeiten Prof. Clemen's durch Dr. Polaczek erfolgt, der etwa ein Jahr lang (1896/97) für die Denkmälerstatistik thätig war. Für die Herstellungskosten hat der Kreisausschuss einen Beitrag bewilligt, zahlreiche Persönlichkeiten haben die Publikation durch Notizen der verschiedensten Art unterstützt.

Das Hauptinteresse bietet naturgemäss Münstereifel dar, welches den wichtigsten kirchlichen Bau des Kreises, die Stiftskirche der Heiligen Chrysanthus und Daria umschliesst. Hervorgegangen aus dem etwa 830 von dem Abte Markward von Prüm begründeten und von ihm 844 mit den Gebeinen der beiden eben genannten Märtyrer, die er aus Rom mitgebracht hatte, beschenkten Kloster entwickelte sich die jetzige Kirche im Beginne des 12. Jahrhunderts. Sie blieb etwa unverändert bis in das 18. Jahrhundert, in dem u. a. die Chorfenster umgebaut worden zu sein scheinen, doch wurden diese bei der grossen Restauration der Jahre 1888—93 in ihren ursprünglichen Formen wieder hergestellt. Eingehend wird dieser über die Grenzen des Kreises hinaus wichtige Bau in allen Einzelheiten beschrieben und abgebildet, ebenso wie die in ihm aufbewahrten ältern Kunstschatze, wie eine Holzmadonna des 14. Jahrhunderts, das schöne Grabmal des Ritters Gottfried von Bergheim († 1335), das Epitaph des Ritters Johann Wilhelm von Gertzen († 1587) u. s. f. — Neben diesem kirchlichen Hauptbau bietet Münstereifel auch die wichtigste Profananlage des Kreises dar, die grosse, gut erhaltene Stadtbefestigung, das ausgedehnteste derartige Werk am Niederrhein. Dieselbe gehört grossenteils dem Anfange des 14. Jahrhunderts an und trägt mit ihren Thoren und Türmen einen im wesentlichen einheitlichen, von modernen Zuthaten wenig geschädigten Charakter. Mit ihr in Verbindung steht das hochgelegene, vieltürmige Schloss, von dem freilich der grösste Teil zerstört worden ist.

Der Münstereifeler Befestigung stand einst die Rheinbachs zur Seite. Diese ist jedoch mit Ausnahme zweier Türme und einiger unbedeutender Mauerreste 1820 niedergelegt worden, wie auch von der stattlichen hier gelegenen Burg nur spärliche Reste, darunter eine stark im Verfall begriffene Thorburg des 12. Jahrhunderts und ein etwa gleichzeitiger Rundturm erhalten blieben. — Von sonstigen Burganlagen wären etwa zu erwähnen die z. T. noch aus dem 12. Jahrhundert stammenden Reste der Burg Münchhausen bei Adendorf, die der Zeit Erzbischofs Walram angehörigen malerischen Ruinen der Hardtburg bei Stotzheim, und die Trümmer des weithin sichtbaren Rundturms der Tomburg aus dem 13.—14. Jahrhundert. Unter den Rittersitzen gehören die Burg Heimerzheim und die Kleeburg in ihren Grundlagen dem 16. Jahrhundert an, das Burghaus Morenhoven ward 1682 erbaut, das ausgedehnte Schloss Adendorf entstammt dem 17. und 18., die Burgen zu Lüffelberg, Ringsheim und Klein-Altendorf dem 18. Jahrhundert. Von alten Häusern sind das im 15. Jahrhundert aufgeführte, jetzt stark verunstaltete ehemalige Rathaus zu Münstereifel und einige Privatgebäude ebendasselbst von Bedeutung.

Wenig wichtiges befindet sich, abgesehen von der bereits genannten Stiftskirche zu Münstereifel, unter den kirchlichen Anlagen des Kreises. Hervorzuheben sind die im Kerne romanische, aber vielfach veränderte Pfarrkirche zu Gross-Büllesheim, die kleine, um 1100 errichtete Kapelle zu Niederkastenholz, die nur wenig jüngere Kirche zu Odendorf, der romanische Turm zu Mudscheid. Ein ansprechender Bau ist da-

im 12. und 13. Jahrhundert errichtete Gotteshaus zu Lüffelberg. Die Kirche zu Rheinbach ward erst im 16., die Gymnasialkirche zu Münstereifel im 17. Jahrhundert aufgeführt. — Neben den Architekturanlagen ist verhältnismässig sehr wenig an Kirchenschätzen in den kleineren Orten des Kreises vorhanden, doch verdienen die drei Figuren von dem Steinkreuz zu Miel und die Statue der Madonna zu Buschhoven, die der Zeit um 1200 entstammen, Erwähnung.

Für die älteste Geschichte des Kreises haben vor allem die unter Leitung von Constantin Koenen im Auftrage des Bonner Provinzialmuseums unternommenen Grabungen zu Meckenheim reiches Material geliefert. Eine vorgeschichtliche Niederlassung und ein fränkisches Gräberfeld traten zu Tage und gewährten besonders wichtige Ausbeute an keramischen Erzeugnissen bis in das 9. Jahrhundert hinein. Aus letzterer Periode stammt auch ein kleiner Fund zu Wormersdorf. — Die grossartigste Anlage der Römerzeit ist der Eifelkanal, der den Kreis von Stotzheim bis Heimerzheim hin durchzieht und dessen Kalksinter-Ablagerungen infolge ihrer marmorartigen Zeichnung vielfach für Säulen, Stufenplatten u. s. f. in späteren Bauten Verwendung fanden. Von Römerstrassen sind gelegentlich Spuren gefunden worden, doch steht eine zuverlässige Erforschung derselben noch aus; die Wälle von Rheinbach gingen auf die Römerzeit zurück, ermangelt des Beweises. Grössere Reste römischer Ansiedlungen fanden sich in Flamersheim, Iversheim und Scheuren, Matronensteine wurden an mehreren Stellen entdeckt.

Zahlreich sind die Überreste aus römischer Zeit im Kreise Bergheim. In gerader Linie durchzieht ihn die breite Strasse von Köln nach Mastricht, die bei Quadrath und Thorr noch in grossen Strecken erhalten ist. Mehrere andere Strassen zweigen sich von ihr ab; ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt war später und vermutlich bereits damals Kaster. An Einzelfunden sind vor allem Kerpen und Thorr ergiebig, daneben erscheinen Bedburg, Bergheim, Blatzheim, Elsdorf, Grottenherten; das wichtigste Stück war der aus Blatzheim stammende Altar des deus Requalivahanus (vgl. Zangemeister, B. J. 81, S. 78 f.). — Merowingische Reihengräber mit Waffen und Gefässen hat Niederembt geliefert.

Die erhaltenen mittelalterlichen Kirchen sind nicht sehr bedeutend. Aus dem 11. Jahrhundert stammen die Türme von Hemmersbach und Heppendorf, während sonst aus romanischer Zeit manches in der vielfach umgebauten, grossenteils spätgotischen Kirche zu Kerpen erhalten blieb. Romanisch ist auch ein grosser Teil der Pfarrkirchen zu Bergheim und Lipp, welche letztere noch ungeschickt restaurierte Deckengemälde des 13. Jahrhunderts zeigt; die merkwürdige, z. T. aus dem 14. Jahrhundert stammende, später vergrösserte Pfarrkirche zu Morken wurde 1897 abgebrochen, nur der Turm und ein neben der Kirche stehender Kalvarienberg von 1531 blieben bestehen. Weit zahlreicher sind Kirchen, die entweder in der Zeit um 1500 entstanden oder damals umgebaut wurden. Hier sind zu nennen solche zu Angeldorf, Berrendorf, Blatzheim, Bottenbroich, Elsdorf, Glesch, Heppendorf, Königshofen, Quadrath, Sindorf und Thorr. — In der Kirche zu Bottenbroich befindet sich eine gute französische Alabaster-Skulptur aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die Anbetung der heiligen drei Könige darstellend.

Die Stadtbefestigung von Bergheim, im 14. Jahrhundert angelegt und wiederholt ausgebessert, ist im Laufe der letzten Jahrzehnte teilweise niedergelegt worden, ebenso wie die gleicher Zeit entstammende Ummauerung von Kaster. Wichtiger als diese Anlagen und kunstgeschichtlich bedeutungsvoller auch als die kirchlichen Bauten sind die Schlösser und Burgen, die im Erftthale gelegen, dem Kreise angehören. An ihrer Spitze stehen die Renaissance-Schlösser Bedburg und Frens und das grossartige, in neuerer Zeit mehrfach umgebauten Schloss Harff. Hieran schliesst sich die 1830 völlig veränderte Burg Bergerhausen, die in der Anlage noch aus dem 14. Jahrhundert stammende Burg Hemmersbach, das im folgenden Jahrhundert begründete Herrenhaus der Burg Lörsfeld, das Haus Hahn aus dem 17., das Schloss

Schlenderhahn aus dem 18. Jahrhundert. Alte Privathäuser bewahren Bergheim, Kaster und Oberembt. — Grössere Privatsammlungen, vor allem solche guter Gemälde finden sich in den Schlössern Frens und Harff.

Die schöne Ausstattung des interessanten Heftes ward durch einen Beitrag zu den Kosten ermöglicht, den der Kreisausschuss zu Bergheim gewährte.

A. Wiedemann.

3. Dr. J. B. Nordhoff, Professor an der Königl. Akademie zu Münster: Altwestfalen. Volk, Land, Grenzen. Der 53. Generalversammlung der Geschichts- und Altertumsvereine gewidmet. Münster i. W. Regensberg'sche Buchhandlung 1898. 8<sup>o</sup>. 74 S.

Nachdem der Verf. in der Einleitung dargethan, dass „man heute in weitesten Kreisen vom einstigen mittelalterlichen Gesamt-Westfalen und seinem Umfange nur irrthümlichen oder höchst unsichern Anschauungen begegnet“, definiert er den Begriff S. 6: „Wie bei Ostfalen und Nordalbingen zeigte der Name auch bei Westfalen die Lage zu dem gesamten Sachsen nach der Himmelsgegend, also eine Grenzlage an.“ Eine neue Worterklärung schlägt er S. 7 vor, er sagt: „Das Grundwort falen zu erklären, ist bisher mit allerhand gelehrten Mitteln ein Versuch nach dem andern gemacht, und dass keiner durchschlagend geworden, zeugt von der Schwierigkeit der Aufgabe. Vielleicht spricht die eigentliche Altertumskunde, die dabei nie zu Rate gezogen ist, ein ernstes Wort mit. Sollte nämlich das Grundwort nicht einfach Wall sein?“

Diesen Wall erblickt der Verf. in den grossartigen römischen Erdwerken, welche von Hauberg bei Elten in geraden und gewundenen Linien süd-(ost)wärts bis über die Wied sich hinziehen (S. 8). Im weiteren Verlauf des Textes werden viele Thatsachen und Beobachtungen gebracht, welche diese Fundamentalsätze illustrieren und so einen belehrenden Lesestoff bieten.

VI.

4. Dr. J. B. Nordhoff, Professor an der Königl. Akademie zu Münster, Römerstrassen und das Delbrückerland. Münster. Druck und Verlag der Regensberg'schen Buchhandlung, 1898. 8<sup>o</sup>. 49 S.

Mit der prähistorischen Karte Westfalens beschäftigt, hat der Verf. es für nutzbringend erachtet, bereits vor abschliessender Durcharbeitung mit der Eintragung der Notizen für die Regierungsbezirke Münster und Arnberg zu beginnen, um zu ersehen, ob sich auf diesem Wege auch Vorteile für den ersten Kartenplan, den Regierungsbezirk Münster ergäben. Dies war in der That der Fall, und so legt er in dieser Schrift die verschiedenen auf genanntem Gebiet gemachten Funde vor, ordnet dieselben übersichtlich und zieht aus ihnen die Konsequenzen für die Besiedlung des Landes in alter Zeit und die dasselbe durchziehenden Landwehren und Römerstrassen. Zunächst wird die Bedeutung von Westenholz, westlich von Delbrück, betont, welche bei der auf den ersten Blick sehr ungünstig erscheinenden Lage des Ortes überraschend war; die Strasse Bentler-Westenholz wird besprochen. Dann folgen die zahlreichen Altertümer, Erdwerke, Urnen, Münzen aus der Gegend von Delbrück; die Strassen daselbst; die Strasse Nordahlen-Bentler; die Strasse Neuss-Amelgatzen (Wesser); der Ort Kappel, einer der vielen für Aliso erklärten Plätze. Anschliessend wird die Entwicklung des Delbrücker Landes in das Mittelalter und die Neuzeit hinein und dann die Bedeutung der Senne besprochen. Einige Nachträge zu den in der Schrift gemachten Angaben beschliessen die interessante Studie.

5. Historische Studien und Skizzen zu Naturwissenschaft, Industrie und Medizin am Niederrhein. Der 70. Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte gewidmet von dem naturwissenschaftlichen Verein, dem